

# Richtig zitieren



# Zitiertechniken

SCHNEIDER und RÜGER (2007) teilen die Motive zur Heiratsentscheidung in drei Kategorien ein: Nutzenorientierte Heiratsmotive, wie z. B. aus rationalem Kalkül, aus Kindorientierung oder auch aus Gründen der Erwartungskonformität; daneben wertorientierte Heiratsmotive, wie z. B. der Wunsch nach einer traditionellen, festlichen Hochzeit oder die Heirat aus biographischer Selbstverständlichkeit; drittens spontan-emotionale Heiratsmotive, worunter die Liebesheirat, die Heirat aus spontanem Entschluss und die Heirat aufgrund des Motivs der Beziehungsbekräftigung verstanden wird. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass alle drei Nutzenmotive als Gründe für eine Eheschließung in etwa gleich gewichtet sind.<sup>290</sup> Ein individueller Nutzen einer Ehe kann damit in sehr vielfältiger Hinsicht vorliegen und die Heirat damit nicht mit einem Argument rational erklärt werden. Um es mit den Worten der Autoren der Studie zu sagen: „Die Ehe der Moderne ist keine funktional hoch spezialisierte, sondern eine multifunktionale Institution.“<sup>291</sup>

Indirektes Zitat

Direktes Zitat

<sup>289</sup> Vgl. BMFSFJ (2013a, S. 25). Dieses Ergebnis bestätigt die Resultate der Studie von Schneider/Rüger (2007, S. 150).

<sup>290</sup> Vgl. Schneider/Rüger (2007, S. 143).

<sup>291</sup> Schneider/Rüger (2007, S. 146).

# Zitiertechniken

## Direkte (wörtliche) Zitate

- Hier wird der zitierte Text buchstabengetreu wiedergegeben.
- Der zitierte Text steht in Anführungszeichen: „wörtliches Zitat“.
- Beispiel:  
Für Papst Johannes Paul II ist Familie „eine Gemeinschaft von Personen: des Ehemanns und der Ehefrau, den Eltern und der Kinder“.¹
- Quellenangabe:  
¹ Papst Johannes Paul II (1982), S. 1.

## Indirekte Zitate

- Die Aussage wird sinngemäß in eigenen Worten wiedergegeben
- Keine Kennzeichnung durch Anführungszeichen.
- Beispiel:  
Eine andere Meinung vertritt Papst Johannes Paul II, für den neben Mann und Frau auch Kinder zu einer Familie gehören.²
- Quellenangabe:  
² **vgl.** Papst Johannes Paul II (1982), S. 1.

# Zitiertechniken

- Wenn bei wörtlichen Zitaten Textpassagen ausgelassen werden oder der Satzbau angepasst wird, wird dies mit [...] gekennzeichnet.

Beispiel: Art. 6 Abs. 1 GG stellt „Ehe und Familie [...] unter de[n] besonderen Schutze der staatlichen Ordnung“.

(Originaltext: „Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.“)

- Wörtliche Zitate können auch in einer Fremdsprache wiedergegeben werden.

Beispiel: Bereits Rousseau beschrieb die Familie als „la plus ancienne de toutes les sociétés et la seule naturelle“.

# Zitiertechniken

- Quellenangaben enthalten in der Kurzzitierweise immer folgende Informationen:
  - Nachname des Autors
  - Erscheinungsjahr
  - Genaue Seitenangabe (von – bis)
- Mehrere Autoren werden mit einem Schrägstrich voneinander getrennt.  
Beispiel: vgl. Erlei/Leschke/Sauerland (2007), S. 22-25.
- Üblich sind Nennung von bis zu drei Autoren in der Quellenangabe. Bei mehr als drei Autoren wird nur der Erstautor genannt und dann folgendermaßen abgekürzt:  
Beispiel: vgl. Flaks **u. a.** (1995), S. 105.  
oder: vgl. Flaks **et al.** (1995), S. 105.

# Zitiertechniken

## Fußnoten-Zitierweise

- „deutsches System“
- Quellenangabe **als Fußnote** am Ende der jeweiligen Seite.
- Beispiel: siehe vorhin

## Harvard-Zitierweise

- „amerikanisches System“
- Quellenangabe direkt hinter dem zitierten Text **im Fließtext**.
- Beispiel:  
Als informelle Institutionen sind Partnerschaften und Familien für eine Gesellschaft von zentraler Bedeutung (Vgl. Leschke, 2011, S. 181 f.).

# Literaturverzeichnis

- Im Literaturverzeichnis werden nur diejenigen Quellen aufgeführt, auf die im Text in den Fußnoten auch tatsächlich Bezug genommen wird.
- Die Quellen sind in alphabetischer Reihenfolge der Verfasser / Herausgeber aufzuführen.
- Die nachstehenden Angaben sind in folgender Reihenfolge immer erforderlich:
  - Name und Vorname des Verfassers/Herausgebers
  - Erscheinungsjahr in Klammern
  - Titel des Werkes bzw. des Beitrags/Aufsatzes
  - Evtl. Auflage
  - Erscheinungsort



# Literaturverzeichnis - Beispiel

## ■ Bücher

- Gerlach, Irene (2010): Familienpolitik. 2. Auflage, Wiesbaden.
- Richter, Rudolf / Furubotn, Eirik G. (2010): Neue Institutionenökonomik. Eine Einführung und kritische Würdigung. 4. Auflage, Tübingen.

## ■ Aufsätze

- Pfab, Alexander (2006): Familiengerechte Besteuerung – Ein Plädoyer für ein Familiensplitting. *Zeitschrift für Rechtspolitik* 39 (7), S. 212-216.

## ■ Beiträge in Sammelbänden

- Tammen, Britta (2007): Familienrecht. In: Ecarius, Jutta (Hrsg.): Handbuch Familie. S. 521-541. Wiesbaden.

## ■ Internetquellen

- Destatis (2014a): Bevölkerung. Abrufbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/WirtschaftStatistikBevoelkerung.html>, 11.07.2014.
- Papst Pius XII (1942): Ansprache vom 24. Dezember 1942. Abrufbar unter: [http://www.vatican.va/holy\\_father/pius\\_xii/speeches/index\\_ge.htm](http://www.vatican.va/holy_father/pius_xii/speeches/index_ge.htm), 11.07.2014.



# Literaturverzeichnis - Beispiel

LITERATURVERZEICHNIS

235

- Voßkuhle, Andreas** (2008): Gibt es und wozu nutzt eine Lehre vom Verfassungswandel? In: Wahl, Rainer (Hrsg.): Verfassungsänderung, Verfassungswandel, Verfassungsinterpretation. Vorträge bei deutsch-japanischen Symposien in Tokyo 2004 und Freiburg 2005. S. 201-210, Berlin.
- Wagner, Stephan** (2005): Das nichteheliche Zusammenleben aus rechtshistorischer Sicht – eine Tour d'Horizon durch die Geschichte des Konkubinats. In: Scherpe, Jens M. / Yassari, Nadjma (Hrsg.): Die Rechtsstellung nichtehelicher Lebensgemeinschaften. The Legal Status of Cohabitants. S. 15-43, Tübingen.
- Wahl, Rainer** (2008): Verfassungsänderung – Verfassungswandel – Verfassungsinterpretation II. In: Wahl, Rainer (Hrsg.): Verfassungsänderung, Verfassungswandel, Verfassungsinterpretation. Vorträge bei deutsch-japanischen Symposien in Tokyo 2004 und Freiburg 2005. S. 65-78, Berlin.
- Wanitzek, Ulrike** (2002): Rechtliche Elternschaft bei medizinisch unterstützter Fortpflanzung. Zugl. Habilitationsschrift an der Universität Bayreuth 2000/2001. Bielefeld.
- Wegner, Jörg** (1995): Die Ehe für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften. *Zeitschrift für Rechtssoziologie* 16, S. 170-191.
- Weingast, Barry R.** (1993): Constitutions as Governance Structures: The Political Foundations of Secure Markets. *Journal of Institutional and Theoretical Economics* 149 (1), S. 286-311.
- Weiß, Helene / Becker, Daniel** (2001): Akzeptanz und Toleranz aus der Sicht der Befragten. In: Buba, Hans Peter / Vaskovics, Laszlo A. (Hrsg.): Benachteiligung gleichgeschlechtlich orientierter Personen und Paare. Studie im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz. Bundesanzeiger, 53. Jahrgang, Nr. 4a, S. 205-222. Köln.
- Wellenhofer-Klein, Marina** (2003): Die eingetragene Lebenspartnerschaft. München.
- Weniger, Silke** (2005): Die Beseitigung der Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften – Ein niederländisch-deutscher Vergleich. In: Kosmehl, Guido / Pabst, Steffen (Hrsg.): Liber Amicorum zum 50. Geburtstag von Thomas Rauscher. S. 181-192, Leipzig-Weißenfels.
- Werdning, Martin** (2014): Familien in der gesetzlichen Rentenversicherung: Das Umlageverfahren auf dem Prüfstand. Hrsg. von der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Werdning, Martin / Hofmann, Herbert** (2005): Die fiskalische Bilanz eines Kindes im deutschen Steuer- und Sozialsystem. Ifo-Forschungsbericht Nr. 27, S. 28-36, München.

# Wichtige Hinweise zum Zitieren

- Immer Originalquellen verwenden!! (sofern möglich)
- Qualität der verwendeten Quellen hinterfragen. Nur seriöse Quellen verwenden.
- Nicht blind zitieren.
- Die Literatur muss eindeutig (!) auffindbar sein.
- Werden mehrere Werke eines Autors aus demselben Jahr zitiert, werden diese durch den Zusatz a, b, c, ... hinter der Jahreszahl voneinander abgegrenzt.

## Beispiel:

Destatis (2014a): Haushalte & Familien. Abrufbar unter: <http://www.yyyy.de>, 30.06.2014.

Destatis (2014b): Eingetragene Lebenspartnerschaften – Ergebnisse des Mikrozensus und des Zensus. Abrufbar unter: <http://www.xxxxxx.de>, 11.07.2014.

# Übungsbeispiele

## (5) Verfassungsauftrag zur Kontinuität

Ehe und Familie sind menschliche Gemeinschaften, die zwar unterschiedlich entstehen, aber beide auf Dauer angelegt sind und dem Einzelnen damit Sicherheit und Halt geben. Die Rechtsinstitute sind für das Wohl des Einzelnen von großer Bedeutung. Aufgabe des Staates ist es entsprechend, die Kontinuität der Gemeinschaft so weit wie möglich zu erhalten und bei der Überwindung von Krisen oder dem Ausgleich von Interessenskonflikten wenn möglich behilflich zu sein, falls dies auf autonomem Weg nicht möglich ist. Während sich letzteres zivilrechtlich bei der Ehe in Form einer grundsätzlichen Aufhebbarkeit (Scheidung) auswirkt, ist die Familie aufgrund der Schutzbedürftigkeit der Kinder unauflöslich und besteht lediglich in anderer Form weiter.

### Direktes Zitat?

Die Autorin stellt fest:

### Indirektes Zitat?

Ehe und Familie unterscheiden sich nur gering, nämlich.... und weisen einige Gemeinsamkeiten auf, z.B. dass sie beide....

## (7) Staat in Reserve

Der Staat übt bezüglich des Wohlergehens des schutzbedürftigen Kindes eine Wächterfunktion aus. Nehmen die Eltern ihre Elternpflichten nicht ausreichend wahr, muss die staatliche Gemeinschaft den Eltern zunächst Hilfe und Unterstützung anbieten, damit diese die Möglichkeit bekommen, ihrer Verantwortung selbst gerecht werden zu können (und damit das Elternrecht zu gewährleisten), und bei endgültigem Scheitern der Familie das Wohl der Kinder durch aktives Eingreifen<sup>217</sup> sichern. Bei der Ehe hingegen liegt die staatliche Stützfunktion nur in stark abgeschwächter Form vor. Zwar sorgt der Staat auch im Falle der Scheidung für den Schutz des schwächsten Gliedes, indem er Unterhalts-, Ausgleichs- und Sorgerechtsansprüche gerichtlich feststellt; solange die Ehe jedoch besteht, hat der Staat nur die allgemeine Schutzpflicht inne, die Grundrechte zu gewährleisten.

### Direktes Zitat?

Über eine Tatsache sind sich die Parteien übergreifend einig:

### Indirektes Zitat?

Quelle: Mosburger, Manuela (20104): Zum Wandel von Partnerschaftsformen in Deutschland. Eine institutionenökonomische Analyse des Wandels informeller und formeller Institutionen im Bereich Partnerschaft und Familie. Bayreuth.

# Übungsbeispiele

## (5) Verfassungsantrag zur Kontinuität

Ehe und Familie sind menschliche Gemeinschaften, die zwar unterschiedlich entstehen, aber beide auf Dauer angelegt sind und dem Einzelnen damit Sicherheit und Halt geben.

Die Rechtsinstitute sind für das Wohl des Einzelnen von großer Bedeutung. Aufgabe des Staates ist es entsprechend, die Kontinuität der Gemeinschaft so weit wie möglich zu erhalten und bei der Überwindung von Krisen oder dem Ausgleich von Interessenskonflikten wenn möglich behilflich zu sein, falls dies auf autonomem Weg nicht möglich ist. Während sich letzteres zivilrechtlich bei der Ehe in Form einer grundsätzlichen Aufhebbarkeit (Scheidung) auswirkt, ist die Familie aufgrund der Schutzbedürftigkeit der Kinder unauflöslich und besteht lediglich in anderer Form weiter.

**Direktes Zitat:** Die Autorin stellt fest: „Ehe und Familie sind menschliche Gemeinschaften, die zwar unterschiedlich entstehen, aber beide auf Dauer angelegt sind und dem Einzelnen dadurch Sicherheit und Halt geben“.

**Indirektes Zitat:** Ehe und Familie unterscheiden sich nur gering, nämlich durch ihrer unterschiedlichen Entstehung, und weisen dagegen einige Gemeinsamkeiten auf, z.B. dass sie beide dauerhaft angelegt sind und darauf abzielen, dem Einzelnen Sicherheit und Halt zu geben.

## (7) Staat in Reserve

Der Staat übt bezüglich des Wohlergehens des schutzbedürftigen Kindes eine Wächterfunktion aus. Nehmen die Eltern ihre Elternpflichten nicht ausreichend wahr, muss die staatliche Gemeinschaft den Eltern zunächst Hilfe und Unterstützung anbieten, damit diese die Möglichkeit bekommen, ihrer Verantwortung selbst gerecht werden zu können (und damit das Elternrecht zu gewährleisten), und bei endgültigem Scheitern der Familie das Wohl der Kinder durch aktives Eingreifen<sup>237</sup> sichern. Bei der Ehe hingegen liegt die staatliche Stützfunktion nur in stark abgeschwächter Form vor. Zwar sorgt der Staat auch im Falle der Scheidung für den Schutz des schwächsten Gliedes, indem er Unterhalts-, Ausgleichs- und Sorgerechtsansprüche gerichtlich feststellt, solange die Ehe jedoch besteht, hat der Staat nur die allgemeine Schutzpflicht inne, die Grundrechte zu gewährleisten.

**Direktes Zitat:** Über eine Tatsache sind sich die Parteien übergreifend einig: „Der Staat übt bezüglich des Wohlergehens des schutzbedürftigen Kindes eine Wächterfunktion aus“.

**Indirektes Zitat:** Aufgabe des Staates gegenüber dem schutzbedürftigen Kind ist u.a. eine Wächterfunktion.

# **Viel Erfolg bei Eurer Seminararbeit!**

